

# Glücklich sein bis zum Ende aller Tage

Von Xiariel

## Kapitel 1:

Dreck, überall war Dreck.

Anthony drückte sich ein Taschentuch vors Gesicht.

Der Gestank war unmenschlich.

Überall waren Käfige, Zellen und Gitter.

Der Tod war allgegenwärtig.

Wimmern und Schreie erfüllten die Luft und waren unüberhörbar.

Hände streckten sich ihm entgegen.

An jeder Tür, an der er vorbeiging, ertönte ein Flehen, ein Jammern.

Er schritt schneller aus, wollte hier durch sein, bevor ihm schlecht wurde.

Eine Gittertür zog an seiner linken Seite vorüber, Stille.

Er blieb stehen, sah hinein.

„Ist hier niemand?“ fragte er Jay.

Der sah ihn kurz an.

„Doch, hier müsste jemand sein. Vielleicht ist sie ja schon verreckt, wer soll das schon wissen.“

„Sie?“

Jay zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht. Bis vor einer Woche war hier noch niemand.“

Anthony trat an die Tür heran.

„Ich will sie sehen!“

Sein Ratgeber nickte und öffnete die Tür.

„Steh auf, hier will dich jemand sehen.“

Keine Reaktion.

Jay betrat die Zelle und griff nach etwas was sich im Schatten befand.

„Tu, was man dir sagt!“

Er zog etwas zum Licht hin, einen Arm, der einem Körper folgte.

Das Gesicht eines Mädchen erschien im Schein der Lampen.

Es war verschmutzt, die Haare verfilzt, der Körper ausgemergelt, doch ihre Augen waren klar und sahen unbeugsam und verachtend Anthony an.

Nein, verbesserte dieser sich in Gedanken, nicht verachtend, sondern sie sah ihn an, wie jemand, der es nicht mal Wert war verabscheut zu werden.

Fast wäre er einen Schritt zurückgewichen, aber nur fast.

Ihre Augen erschreckten ihn, zogen ihn an, wie das Licht die Motten anzog.

Er nickte kurz, deutete Jay damit an wieder her zu kommen.

Dieser ließ das Mädchen los, welche Anthony weiter ansah, während sie sich langsam in den Schatten zurückbewegte.

Schließlich war sie wieder mit ihm verschmolzen.

Er drehte sich um und ging den Gang weiter, sein Ratgeber folgte mit einigen Schritten Abstand.

Mit einer Handbewegung seines Chefs war er neben ihm.

„Ja?“

„Ich möchte wissen, wer das Mädchen ist und was sie hier tut?“

Jay nickte und verschwand.

Anthony folgte eine der Treppen nach oben.

Frische Luft empfing ihm dort und er atmete einmal tief durch.

Weiter einem Gang folgend blieb er vor einer kleinen Tür stehen.

Er öffnete diese und trat in ein kleines Büro ein.

Es war leer.

Anthony setzte sich auf einen der Stühle und wartete.

Nach kurzer Zeit betrat Jay zusammen mit einem fettleibigen Mann das Büro.

„Und, was ist nun?“

Sein Berater sah ihn verwirrt an, dann nickte er verstehend und setzte sich ebenfalls.

„Ihr Name ist leider nicht bekannt, sie spricht nicht und man hat sie auf der Straße gefunden.“

„Auf der Straße?“

Anthony zog eine Augenbraue nach oben und sah ihn skeptisch an, er nickte wieder.

„Ja, es ist nichts über sie bekannt. Sie hatte nichts bei sich, zudem scheint niemand sie zu vermissen.“

Der fettleibige Mann mischte sich in das Gespräch ein.

„Wollen sie sie haben Mister Ray? Sie ist noch nicht alt, höchstens 18 Jahre.“

Mit einer Handbewegung brachte der Angesprochene ihn zum Schweigen.

„Wir werden sehen. Wann ist die Auktion?“

„In einer Woche, wieso?“

Anthony Ray stand auf und ging zur Tür.

„Dann bis nächste Woche Mister Kliff.“

Jay schloß hinter sich die Tür und beide verließen die Lagerhäuser mit den Gefangenen.

„15.000\$“

Zufrieden ließ sich der Mann zurücksinken, dieses Gebot würde keiner toppen und so war es auch, das Mädchen gehörte ihm.

Er rieb sich die Hände, es hatte sich gelohnt hierher zu kommen.

„Kommen wir zu unserem nächsten Angebot“, sprach ein Mann, der Auktionier, in das Publikum.

Ein neues Mädchen wurde auf die Bühne geführt.

Sie war höchstens 18 Jahre alt, ihr Körper ausgemergelt, doch ihre Augen klar und hart.

„Frische Ware. Sie ist erst 2 Wochen hier und sieht phantastisch aus. Bitte beachten sie ihre Augen. Aubergine farbende Augen. Dazu blauschwarzes Haar. Das Mindestgebot liegt bei 30.000\$.“

Ein Raunen ging durch die Menge.

Ein Mann hob die Hand.

„Ich biete 40.000\$.“

Das Raunen verstärkte sich.

„50.000\$.“

Anthony nahm die Hand hinunter.

Er wollte das Mädchen haben.

Jetzt war es still, alle Anwesenden drehten sich Richtung Anthony, den Nachfolger des Bosses der hiesigen Mafia des Landes.

Ein Lächeln umspielte seine Lippen, das Mädchen wandte den Kopf in seine Richtung, ihre Augen nahmen den gleichen Ausdruck wie gestern an.

„60.000\$“

Eine ölige Stimme unterbrach die Stille.

Der alte Mann nahm die Hand wieder nach unten und grinste selbstbewusst.

„70.000\$“

Anthony lächelte immer noch, doch es war um einige Grade abgekühlt, falls das noch möglich war.

Der alte Mann wusste wohl nicht mit wem er es zu tun hatte.

„80.000\$“

Nein, er wusste es wirklich nicht.

„90.000\$“

Er wollte das Mädchen haben und was er wollte, bekam er auch.

„Jay?“ flüsterte den neben sich sitzenden Mann an.

„Würdest du dem Herren dort freundlicher Weise erzählen, dass ich dieses Mädchen haben will und nicht bereit bin sie aufzugeben.“

Wortlos verschwand sein Berater, während der alte Narr gerade 100.000\$ rief.

Jay war bei ihm angekommen und redete eindringlich auf ihn ein.

Nach einiger Zeit hob der Mann die Hand und schrie:

„110.000\$“

Anthony schüttelte den Kopf.

Armer Irrer, es war ein Fehler sich mit ihm anlegen zu wollen.

Jetzt würde er den Preis zahlen müssen.

„120.000\$“

Der alte Mann schwieg.

„120.000\$ zum ersten, 120.000\$ zum zweiten und 120.000\$ zum dritten, damit geht das Mädchen an Mister Ray.“

Anthony stand auf, Jay erschien wieder zu seiner Rechten.

„Der Mann hat mich um 30.000\$ ärmer gemacht. Du weißt, ich dulde sowas nicht.“

„Verstanden.“

Wieder entfernte sich sein Berater und war in der Menschenmasse verschwunden.

„Na dann, will ich mir doch mal meine Ware abholen“, meinte er mehr zu sich, als zu seinen Begleitern und ging Richtung Auktionier.

Man hatte sich die Mühe gemacht, das Mädchen zu kämmen und sie zu waschen.

Ohne den Dreck sah sie wunderschön aus, dachte Anthony bei sich und sah ihr in die Augen, in die Augen, die ihn so fasziniert hatten, in die Augen, die ihn nur Verachtung entgegenbrachten.

Niemand hatte es je gewagt ihn so anzusehen, niemand.

„Komm mit, du gehörst jetzt mir und ich kann machen, mit dir, was ich will und wenn ich dich töte. Es interessiert dann niemanden.“

Keine Regung, sie schien keine Angst zu haben.

Wieso eigentlich? fragte er sich.

Mit einer Geste von ihm, nahmen 2 seiner Männer sie zwischen sich und brachten sie zum Ausgang.

Wortlos und ohne Widerstand folgte sie den beiden.  
Auf dem Parkplatz steuerten sie auf einen unauffälligen Kombi zu.  
Anthony stieg ein, das Mädchen folgte ihm.  
Sie beobachtete ihn, ihre aubergine farbenden Augen folgten jeden seiner Bewegungen.  
„Hast du Angst?“  
Schweigen antwortete ihm, machte ihn rasend.  
„Rede, wenn du gefragt wirst.“  
Sie sah ihn immer noch an, in ihren Augen spiegelte sich zwischen Hass und Verachtung Spott wider.  
Er konnte es nicht ertragen und schlug mit aller Kraft zu.  
Eine halbe Sekunde lang sah sie ihn noch an, dann schlossen sich ihre Augen und sie sackte auf dem Sitz zusammen.  
Anthony starrte auf sie, dann auf seine erhobene Faust.  
Ein leises Lachen drang aus seinem Mund, welches weiter anschwell und schließlich leicht hysterisch wurde.  
Noch nie hatte er ein unbewaffnetes Mädchen geschlagen, ohne das sie irgend etwas gesagt und getan hätte.  
Dieses Mädchen hatte ihn nur angesehen und er verlor die Beherrschung.  
Er schwieg, sein Lachen war verstummt.  
Jay setzte sich vorne auf den Beifahrersitz, wischte seine Brille sauber.  
Blutspritzer waren daran gewesen.  
Anthony sah ihn kurz an und lächelte wieder, es erinnerte an das eines Raubtieres.  
Der Fahrer fuhr los.

„Sie ist aufgewacht, Mister Ray.“  
Der Angesprochene erhob sich von seinem Platz hinter dem Schreibtisch und folgte dem kleinwüchsigen Mann, Richtung Gästezimmer.  
Die Villa war groß, wer sich hier nicht auskannte würde sich verlaufen.  
Die beste Falle für Einbrecher.  
Vor einer kleinen Tür blieben die beiden Männer stehen.  
Anthony öffnete die Tür und verschloß sie gleich wieder, nachdem er eingetreten war, und sperrte den anderen so aus.  
Das Mädchen saß auf dem Bett, sie wirkte verloren in dieser Umgebung.  
Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich neben sie hin.  
Sie schaute ihn nicht an, mied ihn förmlich.  
„Wieso siehst du mich nicht mehr an?“ fragte er.  
Er wollte, dass sie ihn ansah, obwohl er es nicht ertragen konnte.  
Stille.  
Sie antwortete nicht, egal was er tat.  
Leider, dachte er.  
„Ich tue dir nichts an.“  
Anthony kam sich vor, als würde er mit einer Wand sprechen.  
Sie drehte langsam den Kopf in seine Richtung, sah ihn aber immer noch nicht an.  
Vorsichtig faßte er nach ihrem Gesicht.  
Schmerzerfüllt zuckte sie zusammen.  
Ihre rechte Gesichtshälfte war leicht angeschwollen, ihre Augen loderten vor Hass.  
Er ließ sie los.  
Sie wandte wieder das Gesicht ab.

„Tut mir Leid. Ich habe die Beherrschung verloren, das hätte nicht passieren dürfen.“

Wieso entschuldigte er sich bei ihr?

Hatte er nicht selbst gesagt, dass er mit ihr machen könne, was er wolle und wenn er sie umbrachte, er war niemanden Rechenschaft schuldig, sie gehörte ihm, ihm allein.

Jetzt sah sie ihn an, ihre Augen waren spöttisch.

Sie schien zu wissen, was er dachte.

„Wieso entschuldigst du dich?“ fragte sie leise.

Ihre Stimme war klar und klang gleichgültig.

Anthony sah sie verwirrt an.

„Ich gehöre doch dir. Du kannst mit mir machen was du willst, mich sogar töten, also warum entschuldigst du dich bei deinem Eigentum?“

Sie machte eine kurze Handbewegung.

„Oder entschuldigst du dich sogar bei deinem Steak, wenn du es essen willst oder bei den Trauben im Wein, wenn du ihn trinken willst? Du kannst mich schlagen, ich gehöre dir und kann nichts dagegen tun.“

Sie verstummte wieder, stand auf und ging zu einer kleinen Kommode hin.

Dort nahm sie eine Karaffe und 2 Gläser und setzte sich damit wieder aufs Bett, um sich etwas einzugießen.

„Wenn du ein Spielzeug kaputt machst, kaufst du dir ein neues. Wenn ich sterbe, kaufst du dir ein neues Mädchen.“

Sprachlos starrte Anthony das Mädchen an, wie sie seelenruhig an ihrem Glas nippte.

Er stand auf, wandte sich zur Tür hin.

„Wie heißt du?“ fragte er sie knapp.

„Nenn mich wie du willst. Ich gehöre schließlich dir, naja zumindestens mein Körper.“

Er zog die Tür hinter sich zu.

Auf dem Gang war keiner zu sehen.

Kopfschüttelnd ging er in sein Büro zurück.

Das Essen stand unangerührt auf dem Tablett, selbst das Glas voll Wasser schien keinen Tropfen zu beklagen.

Anthony fand das Mädchen wieder auf dem Bett sitzend vor.

Sie trug nun saubere Kleidung, ihre Haare waren locker zusammengebunden und ihr Körper und Gesicht waren sauber.

Die blasse Haut und die blauschwarzen Haare bildeten einen seltsamen Kontrast zueinander.

Sie hatte die Augen geschlossen, schien zu dösen.

Er räusperte sich einmal, sie öffnete ihre Lider einen Spalt weit.

„Wieso ißt du nichts?“

Sie schwieg, senkte wieder die Lider.

Er seufzte unmerklich, nicht schon wieder.

„Bitte?“

Ruckartig öffnete sie die Augen, sah ihn an.

Ihre Augen waren nicht mehr so klar, ein leichter Schleier hatte sich über sie gelegt, zudem glänzten sie merkwürdig.

„Ich habe keinen Hunger.“

Die Stimme hatte auch an Klarheit verloren, doch die Gleichgültigkeit war geblieben.

„Du musst etwas essen.“

„Nein!“

„Du hast mir zu gehorchen.“

Sie sah ihn wieder leicht spöttisch an.

Wieso eigentlich?

„Ich habe dir gesagt, dir gehört mein Körper, ich bin dein Eigentum, doch mein Geist und meine Seele gehören mir und wenn ich sage, ich habe keinen Hunger, dann habe ich auch keinen.“

Verblüfft sah er zu ihr hinüber.

Sie widersprach ihm, der sie freigekauft, aus dieser Hölle befreit hatte.

„Gut“, sagte er.

„Wer keinen Hunger hat, der braucht auch kein Essen. Mal sehen, wie lange du es ohne es aushältst.“

Anthony schmiß das Tablett zu Boden und stampfte wütend aus dem Zimmer.

Das Mädchen zuckte mit den Schultern, gut dann verhungerte sie, es gab schlimmeres, als das und sie wusste das sehr gut.

„Was erwartest du von ihr? Das sie sich dankbar vor dich auf die Knie wirft und dir die Füße küßt? Ich denke, da kannst du lange drauf warten.“

Jay saß auf einen der kleinen Sessel und sah seinen Chef gutmütig an.

Dieser schüttelte den Kopf und faltete die Hände zusammen.

„Naja, ich dachte, vielleicht ist sie mir ja ein bißchen dankbar, weil ich sie aus der Hölle geholt habe.“

Jetzt lachte sein Gegenüber.

„Sie muss denken, dass auch hier die Hölle ist. Schließlich hattest du nichts anderes zu tun, als sie zu schlagen, zudem ist sie deine Gefangene, dein Eigentum, wenn du dir Vertrauen erhoffst kannst du ewig weiter hoffen.“

Er holte kurz Luft.

„Sie ist sowieso schon komisch genug.“

Anthony sah auf.

„Wie meinst du das?“

„Das sie dir widerspricht, zum Beispiel oder das sie nicht flennt und Zeter und Mordio brüllt, sondern so gleichgültig bleibt.“

„Hm, ja, anscheinend will sie auch gar nicht mehr leben. In der Woche, seit sie hier ist hat sie noch nichts gegessen. Komisches Kind.“

Jay lachte wieder und Anthony wurde langsam ärgerlich.

„Was ist denn so witzig? Ich will mitlachen.“ fuhr er seinen Berater schroff an.

Dieser beruhigte sich langsam wieder.

„Du hörst dich an, wie ein alter Mann.“ gluckste er

Sein Chef sah ihn mißbilligend an.

„Ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste.“ erwiderte er mit großen Ernst.

„Ja, mit 24 Jahren hätte man wirklich schon längst in Rente gehen müssen, ich weiß.“

„Siehst du, mein Reden.“

„Dann hätte ich schon vor über 25 Jahren meine Rente bei deinem Vater beantragen müssen.“

Anthony stand auf, streckte sich einmal und gähnte dann leidenschaftlich.

Die Tür wurde aufgerissen und einer seiner Leute stürmte hinein.

Er wollte auffahren, doch der Zustand des Mannes hielt ihn davon ab.

„Boss, Silks Männer haben 4 von uns getötet und Gin schwer verletzt.“

„Ich kümmere mich darum.“

Anthony verschwand aus dem Raum, Jay folgte ihm eilig.

„Dieser Mistkerl, jetzt ist er dran. Meinem Vater war er schon ein Dorn im Auge, doch

er duldete ihn. Ich werde ihm wohl Manieren beibringen müssen. Dachte wohl, nur weil mein Vater tot ist, gehört ihm die Gegend, da hat er sich wohl geirrt."

Er lächelte wieder, es war so kalt wie Eis.

„Lass ihn uns mal zeigen, wer hier der Boss ist."

Jay nickte kurz angebunden und lief los, um sich ein paar Männer zu besorgen, die ihnen bei ihrem Unterfangen helfen sollten.

Angstvoll wichen die Männer zurück, legten ihre Waffen nieder, doch ihre Gegner ließen keine Gnade walten und erschossen sie alle.

Anthony kam langsam hinter den Rücken seiner Leute hervor.

Sein langer dunkler Mantel war an einigen Stellen rot.

Blut tropfte seine Finger hinab, aber es war nicht sein eigenes.

Silk stand mit dem Rücken zur Wand.

Panisch sah er sich um, suchte einen Fluchtweg, es würde sich keiner finden.

Langsam kam Anthony auf ihn zu, lächelte ihn an, so wie es seine Art war.

Er hob die Waffe und schoß in sein linkes Knie.

Schmerzerfüllt brach Silk zusammen.

„Das passiert mit allen, die sich mir in den Weg stellen oder meinen, nur weil mein Vater nicht mehr lebt, dass sie jetzt der Boss hier wären."

Während er sprach schoß er ihm ins rechte Knie.

Immer noch lächelnd zielte er nun auf den rechten Arm seines Opfers.

Wieder löste sich ein Schuß, wieder schrie Silk schmerzerfüllt auf.

„Leider wirst du keine Gelegenheit mehr haben deinen Fehler wieder gut zu machen. In diesem Sinne, wir sehen uns in der Hölle!"

Er schoß ein viertes und letztes Mal, der Kopf von Silk schleuderte nach hinten, in seiner Stirn war ein Loch.

Er steckte die Waffe wieder ein, wandte sich um und verließ langsam die Villa.

Leicht müde kehrte Anthony nach Hause zurück.

Nur noch ins Bett, das war sein sehnlichster Wunsch.

Doch dieser wurde ihm, zu seinem Leidwesen, nicht gewährt.

Auf der Schwelle zu seinem Zimmer wurde er aufgehalten.

„Ähm, Boss."

„Was?" fauchte dieser den Mann wütend an.

Er war müde und wollte seine Ruhe haben, sonst nichts.

„Äh, die Kleine ist weg."

Er wurde schlagartig wieder wach.

„Wie, sie ist weg? Wo soll sie denn sein, wenn nicht in ihrem Zimmer?"

„Da ist sie gerade nicht mehr." antwortete der Mann kleinlaut.

Anthony war wieder mal fast dabei die Beherrschung zu verlieren.

„Habt ihr etwa nicht aufgepasst?" fragte er gefährlich leise.

„Doch, sie ist aus dem Fenster getürmt."

„Das Zimmer liegt im dritten Stock, sie kann nicht daraus, ohne sich umzubringen!" brüllte er ihn an.

„Sie hat aus ihrer Bettwäsche ein Seil gemacht, deshalb konnte sie fliehen."

„Und das sagst du erst jetzt. Geht sie sofort suchen oder euch wird es so ergehen wie Silk!"

Und solche Leute arbeiten für mich, dachte er wütend.

Toll, jetzt musste er auch noch seine 120.000\$ Investition wiederfinden, echt ein toller

Tag heute.

Mit einer fahrigen Handbewegung wischte er sich die Haare aus dem Gesicht, während er leise fluchend den Gang zurückging.

Das Mädchen lief die Straße entlang.

Es war dunkel und sie wusste nicht, wo sie war, doch sie ließ sich nicht unterkriegen. Sie sah Lichter von Häusern.

Sie bewegte sich darauf zu, vielleicht würde sie dort eine Pause machen können.

Sie wich von der Straße ab, ging nun querfeldein auf die Lichter zu.

Diese entpuppten sich nach einiger Zeit, als die Innenbeleuchtung eines Zuges.

Glücklich lief sie schneller, strauchelte, als sie über eine Wurzel stolperte, fiel aber nicht.

Sie war gerettet.

Ein Bahnhof.

Von dort konnte sie in einen Zug steigen und hier weg fahren.

Und was dann? fragte eine leise Stimme in ihren Kopf.

Ja was dann?

Ihr war das zur Zeit egal, nur noch hier weg, weg von allem, weg von ihm.

Sie haßte ihn, dafür das er frei war und sie nicht, dafür das er Herr und sie Untergebene war.

Ihr Hass war nicht zu stillen.

Aber haßte sie ihn nur?

Sie schüttelte den Kopf.

An sowas wollte sie jetzt nicht denken, sie war auf der Flucht.

Entkommen war ihr einziger Gedanke.

„Weit kann sie noch nicht sein. Zumindestens hoffe ich das für euch.“

Das Auto fuhr langsam die Straße entlang, nirgends eine Spur des Mädchen.

Anthony stieg aus dem Wagen, schmiß die Tür hinter sich zu.

„Ich werde sie zu Fuß suchen gehen. Wehe wir finden sie nicht, dann schuldet ihr mir 120.000\$.“

Die Männer nickten eifrig und fuhren weiter.

Er atmete einmal tief ein, folgte der Straße weiter.

Nach einiger Zeit bog er in eine kleine Seitengasse ein und sah sich um.

Wo ist dieses verdammte Gör? dachte er immer wieder.

120.000\$ konnten sich ja nicht ohne so weiteres in Luft auflösen.

Er hätte sie nicht kaufen sollen.

Wieso ist er nur auf diese Augen reingefallen.

Hätte er sie doch dem alten Lustmolch überlassen, dann würde er jetzt nicht solchen Ärger haben.

Strähnen seines Haares fielen ihm ins Gesicht, er beachtete sie nicht.

Etwas klingelte.

Zuerst sah er sich verwirrt um, dann realisierte er, das es sein Handy war.

Er holte es aus seiner Jackentasche und nahm ab.

„Ja?“ fragte er unfreundlich, er hatte keine Lust mit jemanden zu sprechen.

„Boss? Wir haben sie. Sie wollte gerade in einen Zug einsteigen, als wir sie fanden.“

„In einen Zug?“

„Ja, wir waren auch überrascht, dass sie bis zum Bahnhof kommen konnte. Sie spricht kein Wort und ist freiwillig mitgekommen.“

Anthony wischte sich die Strähnen aus dem Gesicht.

„Gut, ich komme gleich. Bringt sie nach Hause. Tut ihr nicht weh. Ich bin gleich da.“

Er legte auf, ließ das Handy wieder in seiner Tasche verschwinden und drehte sich um, um zurückzugehen, doch der Rückweg war versperrt.

„Anthony Ray?“

Der eine Mann schubste sich von der Wand ab und kam langsam auf ihn zu.

Anthony lächelte.

„Vielleicht, kommt darauf an mit wem ich das Vergnügen habe.“

Der zweite Mann, welcher bis eben nur regungslos dastand, zog ein Messer.

„Steck das Ding weg, du verletzt dich nur selbst“, meinte er gelangweilt.

„Du nützt unseren Boss nicht lebend, also Good Bye!“

„Ja 'Good Bye'.“

Mit diesen Worten zog Anthony eine Waffe und erschoss den mit dem Messer.

Lächelnd drehte er sich zu dem anderen.

„Dein Boss wird bald folgen, Sayonara.“

Wieder peitschte ein Schuß durch die Gasse.

Anthony stieg über die beiden Leichen.

„Anfänger“, murmelte er verächtlich.

Das Mädchen saß zwischen 2 Männern im Auto.

Sie war nicht schnell genug gewesen.

Jetzt musste sie zurück, zurück wo sie nicht hin wollte.

Der Wagen hielt.

Alle stiegen aus.

Wieder war sie zwischen 2 Männern, die sie in ihr Zimmer brachten und dort blieben, bis zur Ankunft ihres Bosses.

Die Tür wurde aufgerissen und wie ein Berserker stürmte Anthony ins Zimmer.

Seine beiden Männer sahen ängstlich auf, das Mädchen hielt den Blick gesenkt.

„Raus hier!“

Die Männer verließen das Zimmer überhastet und schlossen eilig die Tür hinter sich zu.

Er ging auf sie zu, zog sie am Arm hoch, und versetzte ihr eine schallende Ohrfeige.

Ihr Kopf schlug in den Nacken, die Unterlippe platzte auf.

Blut lief ihr Kinn entlang.

Ihre Augen waren geweitet.

Hass und Schrecken spiegelten sich wieder.

„Du hast Angst“, behauptete Anthony triumphierend.

„Gut so, die solltest du auch haben. Ich bin ehrlich wütend!“

Er schlug wieder zu, diesmal heftiger, brutaler.

Eine Träne entglitt ihren Augen, vor Angst, oder war es Schmerz?

Niemand würde es je erfahren.

Willenlos, wie eine Puppe, ließ sie alles mit sich geschehen.

Blut lief in Rinnsalen ihr Gesicht hinab, setzte sich deutlich von der hellen Haut ab.

Sie spürte seine Faust in ihrem Magen, spuckte Blut.

Alles war rot, rot wie Blut.

In ihren Ohren fing es an zu rauschen, ein roter Nebel zog langsam, aber unaufhaltsam, auf und versperrte ihr die Sicht.

Als er weiter zog war alles schwarz, schwarz wie die Nacht.

Anthony bemerkte, dass sie ohnmächtig geworden war und hörte auf, wie ein Besessener auf sie einzuschlagen.  
Fassungslos sah er an sich herunter.  
Blut klebte an seinen Händen, ihr Körper war rot vom Blut.  
Vorsichtig nahm er das am Boden liegende Mädchen in seine Arme, trug sie zu ihrem Bett, legte sie dort ab und wartete auf ihr Erwachen.

Langsam öffnete sie die Augen.  
Sie waren getrübt und schienen keinen wirklichen Punkt zu fixieren.  
Anthony fuhr hoch, sah auf sie hinab, setzte sich dann wieder hin.  
Er hatte ihre Wunden gereinigt, das Blut von ihrem Körper gewaschen.  
Sie sah ihn an - in ihren Augen war etwas beobachtendes - und achtete auf jede seiner Bewegungen.  
Er legte seine Hand auf ihre Wange, sie fing an zu zittern, auch wenn in ihren Augen keine Angst zu finden war.  
Ein Lächeln umspielte sein Gesicht.  
„Ich dachte, du wachst gar nicht mehr auf.“ meinte er leise.  
Sie senkte ihre Lider, atmete flach und ruhig.  
Sie wollte nicht mit ihm reden.  
Anthony verstand und zog seine Hand wieder zurück.  
„Ich weiß, Entschuldigungen sind fehl am Platz. Was ich getan habe ist unverzeihlich und unentschuldigbar. Ich hätte dich nicht kaufen sollen, bei dem alten Mann wäre es dir garantiert besser ergangen.“  
Sie hob die Lider wieder, schaute ihn durchdringend an.  
Plötzlich schüttelte sie den Kopf, nahm seine Hand und legte sie an ihre Wange.  
„Nicht schlimm“, meinte sie leise.  
„Du bist nicht der erste, der das getan hat und du wirst nicht der letzte sein.“  
Fassungslos starrte er sie an.  
„Du...du bist schon einmal geschlagen worden?“  
„Einmal? Ja, einmal am Tag, wenn sie noch gute Laune hatten, sonst...“  
Sie zuckte mit den Achseln, ihre Augen waren leer, als würde sie sich gerade daran erinnern.  
Schweigen zwischen den beiden.  
„Sagst du mir, wie du heißt?“  
Anthony sah sie bittend an, sie lächelte leicht, dafür blieben ihre Augen leer.  
„Ist dir kein Name für mich eingefallen?“  
Sie lachte kurz und humorlos.  
„Na gut, ich heiße Lilian. Bist du nun zufrieden?“  
„Lilian? Ein schöner Name, finde ich. Klingt wie eine Blume.“  
„Blumen sind rein, ich nicht. Ich war es nie und werde es nie sein.“  
Wieder fing sie an zu zittern, Anthony wollte sie in die Arme nehmen, doch sie wich ihm aus, zitterte heftiger.  
„Bitte geh jetzt, auch wenn du tun kannst was du willst. Vielleicht bist du es nicht gewöhnt, dass dein Eigentum dich um etwas bittet, deshalb tu mir den Gefallen.“  
Zuerst wollte Anthony wieder auffahren, doch dann nickte er.  
„Ja, ich werde gehen.“  
Er ging zur Tür, öffnete diese und schloß sie dann wieder hinter sich, ließ Lilian allein zurück.

Jay lehnte sich gegen die Wand.

Eine Zigarette klemmte zwischen seinen Lippen.

Genüßlich zog er daran, blies den Rauch in Anthonys Richtung.

Dieser wedelte mit seiner Hand um den Rauch zu vertreiben, was ihm nur halb gelang.

„Würdest du bitte die Zigarette ausmachen?!“

Jay sah ihn einen Moment lang verwundert an, nahm dann die Zigarette aus dem Mund und drückte sie aus.

„Danke“, kommentierte sein Chef die ganze Aktion trocken.

„Sie heißt also Lilian.“

Jay wechselte das Thema, er hatte keine Lust sich wieder mit Anthony über das rauchen zu streiten.

„Zumindestens behauptet sie das.“

„Wie hast du sie zum reden gebracht?“

Interessiert blickte Jay ihn an, dieser schwieg.

„Betriebsgeheimnis also. Kann man nichts machen.“

Er stieß sich von der Wand ab, ging zur Tür hin.

„Ich geh pennen, also falls was ist, du weißt ja wo ich bin.“

Leise schloß Jay die Tür hinter sich, griff in seine Tasche und zog ein Päckchen mit Zigaretten heraus.

Er zündete sich eine Neue an und blies den Rauch entspannt aus.

„Nicht mehr lange...“

Lachend ging er den Flur längs.